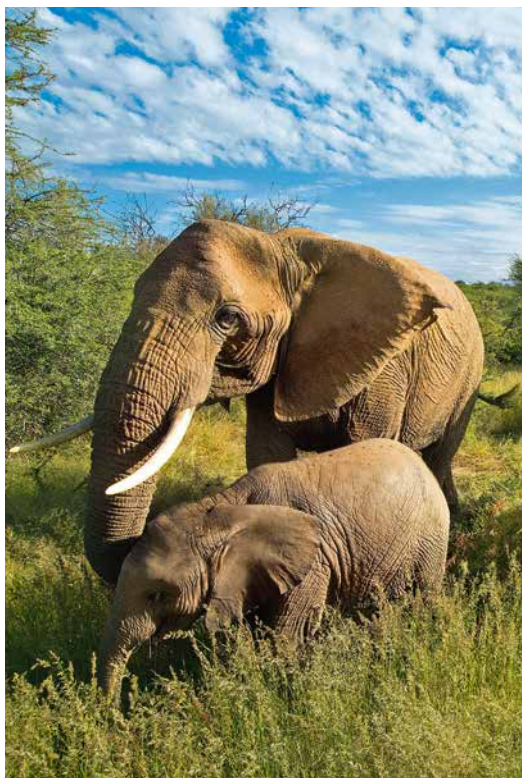


# ANDREAS KIELING

## 30 JAHRE TIERFILM



Wilde Tiere, weite Welt und große Abenteuer



## TRUNKEN VON LIEBE UND GÄRENDEN SÄFTEN – HIRSCHKÄFER

*Neben Reptilien wie Eidechsen und Schlangen sowie Amphibien wie Feuersalamandern und Kröten waren es große Insekten, die mich von klein an faszinierten. Das hing sicher auch mit der »Verfügbarkeit« zusammen. Fast jeder Junge spielte damals mit Maikäfern oder verschenkte sie, wie es Thüringen Tradition war, als »Liebesbeweis« an Mädchen – die sich nur leider allzu oft davor ekelten.*

Der größte Käfer in Deutschland ist allerdings der Hirschkäfer. Seinen Namen verdankt er den geweihtartig ausgeprägten Mandibeln. Nur wenige Menschen sehen ihn in freier Natur, denn sein bevorzugtes Habitat sind lichte Eichenwälder, und davon gibt es in Deutschland leider nur wenige. Da Eichen gern auf sandigen Böden wachsen, findet man den Hirschkäfer am ehesten in Brandenburg, Mecklenburg und Sachsen-Anhalt.

Ich war elf Jahre alt, als mir ein Bekannter, der im Gothaer Naturkundemuseum arbeitete, erzählte, dass es in der Colbitz-Letzlinger Heide nördlich von Magdeburg noch jede Menge Hirschkäfer gebe. In den Sommerferien packte ich einen Rucksack mit Wechselkleidung, einer Decke, etwas zu essen,

einer Wasserflasche und einem Schuhkarton für die Hirschkäfer, die ich zu finden hoffte, und machte mich mit Erlaubnis meiner Mutter mit meinem Fahrrad auf den gut 200 Kilometer langen Weg in die Colbitz-Letzlinger Heide. Vier Tage später war ich da. Einen großen Teil der Colbitz-Letzlinger Heide nahm auch damals schon der Truppenübungsplatz Altmark ein, und überall warnten Schilder davor, dass scharf geschossen wird und daher Lebensgefahr besteht. Ich ließ mich davon nicht abschrecken, und

*Bei der Beobachtung der Hirschkäfer half mir meine Erfahrung als Wipfelköpfer und Zapfenpflücker. In diesem Nebenjob hatte ich als junger Förster mein Gehalt aufgebessert und dabei unzählige hohe Bäume erklommen.*

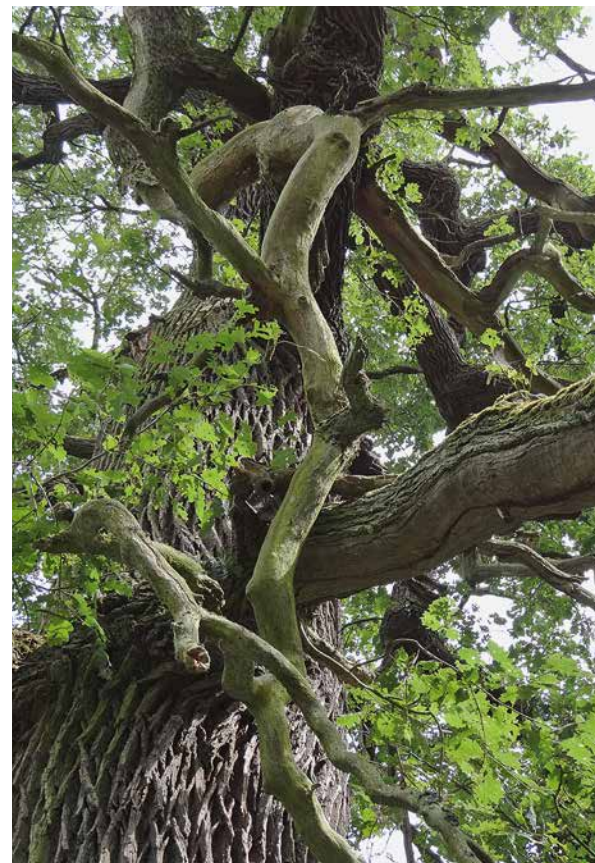




die Soldaten, denen ich begegnete – zu jener Zeit durchwegs Russen – waren ausgesprochen freundlich, luden mich sogar zum Essen ein.

Gleich am ersten Tag entdeckte ich eine riesige uralte Eiche – und auf ihr tatsächlich Hirschkäfer. Doch während ich zu ihnen nach oben kletterte, nahmen einige der Käfer den Weg nach unten. In ihren Augen war ich natürlich ein Feind, und wenn sich Hirschkäfer bedroht fühlen – normalerweise durch einen Specht, einen Eichelhäher oder eine Krähe –, stellen sie sich tot und lassen sich unter Umständen auch vom Baum fallen. Auf dem Boden bleiben sie erst einmal regungslos liegen, um nur ja keine Aufmerksamkeit zu erregen. Etliche andere Hirschkäfer schienen mich gar nicht wahrzunehmen, denn es war gerade Paarungszeit, und die Männchen waren viel zu sehr damit beschäftigt, miteinander zu kämpfen, als sich um den Eindringling in ihrem Baum zu kümmern. Viele Stunden verbrachte ich auf einem der knorrigen Äste der alten Eiche und sah ihrem Treiben zu.

*Die geweihartigen Oberkiefer taugen zwar nicht zum Beißen, sind aber probate Waffen, um Konkurrenten auf den Rücken zu werfen oder vom Ast zu hebeln.*



Der Truppenübungsplatz Altmark war – und ist bis heute – ein kleines Paradies für Hirschkäfer. Da auf Truppenübungsplätzen eine sehr extensive Forstwirtschaft betrieben wird, gibt es dort reichlich Nahrung für ihre Larven, die während ihres bis zu acht Jahre dauernden Larvenstadiums etwa einen Kubikmeter morsches Holz vertilgen. Dass auf Truppenübungsplätzen auch keine Pestizide eingesetzt werden, ist nicht nur für die Hirschkäfer ein netter Nebeneffekt. Ich sah damals den Großen Eichenbock, Rosenkäfer, Eichelhäher, Buntspechte, Wiedehopfe, Ziegenmelker, Baummarde, Schwalbenschwänze, Distelfalter, Hornissen, Rotwild, Schwarzwild und, und, und. Und wenn nicht gerade Manöver abgehalten werden, haben die Tiere dort ihre Ruhe. Truppenübungsplätze bieten daher einen intakten Lebensraum, so kurios das klingen mag, weil dort hin und wieder scharf geschossen und vielleicht auch mal Öl und dergleichen in den Boden abgelassen wird.

Über viele Jahre war »meine« Eiche in der Colbitz-Letzlinger Heide einer meiner Sehnsuchtsorte, wegen meiner Flucht 1976 aus der damaligen DDR für mich jedoch unerreichbar. Direkt nach dem Mauerfall fehlte mir die Zeit, doch 1995 kehrte ich endlich zu ihr zurück. Die Eiche war bei meinem ersten Besuch etwa 600 Jahre alt gewesen und bereits am Sterben, doch bei Eichen ist das ein ungeheuer langer Prozess, weshalb sie sich seither kaum verändert hatte. Überall lagen noch alte Wodkaflaschen herum, und wenn ich die Augen schloss, glaubte ich sogar Machorkatabak zu riechen. Für den Film *In der Tiefe des Waldes* – für den ich so viel Drehzeit brauchte wie nie zuvor oder danach – lebte ich eine ganze Woche auf, in und unter der Eiche, um Hirschkäfer zu filmen. Ich drehte, gesichert durch Kletterseile oder in einer zwischen Ästen aufgespannten Hängematte liegend, auf dem Baum, ich drehte sogar im Baum, denn der Stamm war längst hohl. Das Innere war bevölkert von Larven,



*In sehr trockenen Sommern kann sich das Holz von Eichen derart stark verspannen, dass Äste regelrecht abgesprengt werden. Genau das passierte am letzten Drehtag. Ich hörte einen lauten Knall über mir, und im nächsten Moment traf mich der abgeplatzte Ast am Kopf.*

